

Das erste Buch Samuel

Kapitel 2

2,1 Hanna betete. Sie sagte:

Das Gebet der Mutter Samuels ist ein Psalm, der dem Magnifikat sehr verwandt ist, ja ihm wohl als Vorlage gedient hat. In diesem Lied preist ein Mensch seinen Gott, aber die verwendeten Worte gehen weit über individuelle Freude und Not hinaus, Hanna betet stellvertretend für ganz Israel, ja sie betet stellvertretend für die Kirche. Ganz deutlich sagt das Augustinus:

„Wahrlich, wer den Inhalt der Worte, die sich bereits in dieser irdischen Pilgerschaft zu erfüllen angefangen haben, wie sich's gehört, auf sich wirken läßt, muß einsehen, begreifen und erkennen, dass durch diese Frau, deren Name Hanna schon 'seine Gnade' bedeutet, die christliche Religion selber, der Gottesstaat selber, dessen König und Gründer Christus ist, ja die Gnade Gottes selber in prophetischem Geiste gesprochen hat' (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4).

Die folgenden Sätze werden als Gebet bezeichnet. Aber ist das Folgende wirklich ein Gebet? Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, was man unter „Gebet“ versteht. Origenes geht in seiner Erklärung zunächst von einem umgangssprachlichen Verständnis aus und versteht unter „Gebet“ ein an Gott gerichtetes Wort. Wenn diese Definition zugrundegelegt wird, ist das Gebet der Hanna streng genommen kein Gebet, da sie häufiger *über* Gott spricht als *zu* ihm. Origenes wendet aber ein, dass die Mahnung ohne Unterlaß zu beten, absurd sei, wenn man Gebet als „an Gott gerichtetes Wort versteht“, denn das könne kein Mensch unaufhörlich vollziehen.

„Als ich einmal beim Apostel las, dass er sagt: 'Betet ohne Unterlass' (1 Thess 5,17), fragte ich mich, ob es möglich sei, dieses Gesetz zu erfüllen. Denn wer kann niemals aufhören zu beten, so dass er nicht einmal Zeit hat, Speise oder Trank zu sich zu nehmen? Vielmehr muss man das Gebet offenkundig unterbrechen, damit diese Dinge geschehen können. Auch Schlafen oder irgendetwas anderes, was für den Menschen nötig ist, wird durch diese Vorschrift verboten, wenn man 'Gebet' im gewöhnlichen Sinn des Wortes nimmt.

Sehen wir also zu, ob nicht alle Taten dessen, der im Dienst Gottes steht, und all seine Handlungen oder Worte, wenn sie Gott entsprechen, Gebet sind. Wenn wir nämlich unter Gebet nur das verstehen, was man gewöhnlich darunter versteht, dann scheint Hanna mit diesen Worten nicht gebetet zu haben und man könnte auch von keinem Gerechten sagen, er hätte ohne Unterlass gebetet, wie der Apostel befiehlt. Wenn aber jedes Tun eines Gerechten, das er Gott und dem göttlichen Gebot entsprechend ausführt, als Gebet angerechnet wird, weil der Gerechte ohne Unterlass das tut, was recht ist, so betet er dadurch ohne Unterlass und hört solange nicht auf zu beten wie er nicht aufhört gerecht zu sein“ (Origenes, Predigt 1,9 zu 1 Sam).

2,1 Mein Herz ist voll Freude über den Herrn, mein Horn ist erhoben in meinem Gott. Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde; denn ich freue mich über deine Hilfe.

Sowohl Augustinus als auch Origenes ist es wichtig, dass die Freude der Hanna eine Freude im Herrn ist.

Das griechische Wort „keraia“ und das lateinische Wort „cornu“ bedeuten sowohl „Horn“ eines Tieres als auch übertragen jede Spitze oder äußerste Ecke. In diesem Vers wird mit „Horn“ einerseits die Wehrhaftigkeit des Beters / der Beterin betont ähnlich wie in Psalm 44, wo es heißt: „In dir stoßen wir unsere Feinde mit dem Horn nieder“ (Ps 43 (44),6), andererseits spielt auch die christliche Redeweise, in der man von den „Hörnern des Kreuzes“ sprach, eine Rolle. Dementsprechend erklärt Origenes:

„Wir müssen also diese Hörner haben, die den Gerechten von den Enden des Kreuzes aus gegeben werden, damit wir mit ihnen die feindlichen Mächte aus unserer Seele vertreiben und unschädlich machen“ (Origenes, Predigt 1,10 zu 1 Sam).

Die folgende Aussage vom Füllen des Mundes bringt Origenes in Zusammenhang mit Ps 80: „Mach weit deinen Mund auf und ich werde ihn füllen“ (Ps 80 (81),11). Gott ist es, der dem Mensch den Mund füllen, d.h. das richtige Wort geben muß, wenn das geschieht, dann ist es möglich jeden Gegner des christlichen Glaubens zu überwinden.

„Es ist also die Stimme des Heiligen und Vollkommenen, der solche Worte, die sich auf die Tatsachen und die Wahrheit stützen, hervorbringen und sagen kann: 'Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde'. Wir müssen also zuerst unseren Mund weit öffnen, damit Gott ihn füllen kann. Wie aber öffnen wir zuerst weit den Mund? Durch die Meditation des Wortes Gottes, damit wir bis dahin voranschreiten können, dass wir vom weit geöffneten Mund bis zum weit geöffneten Herzen gelangen und mit dem Apostel sagen: 'Unser Herz ist weit geworden für euch, Korinther' (2 Kor 6,11). 'Denn aus der Weite des Herzens kommt die Fülle' (Mt 12,34) der Weisheit für den Mund“ (Origenes, Predigt 1,10 zu 1 Sam).

Die Freude über das Heil Gottes, von der Hanna spricht, können wir im Evangelium bei Simeon sehen, der als er Christus auf den Armen hatte, sagte: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen“ (Lk 2,29f).

2,2 Keiner ist heilig wie der Herr und keiner ist außer dir. Keiner ist mächtig wie unser Gott.

Origenes erklärt, dass Menschen zwar heilig sein können, aber niemals die Fülle der Heiligkeit Gottes erreichen können, denn er ist die Quelle der Heiligkeit und ihr Spender, wir Menschen sind Dürstende, die an dieser Quelle trinken und von ihr empfangen. Entsprechend versteht er auch den folgenden Halbvers: „Keiner ist außer dir“. Gott ist der einzig wahre Seiende, weil nur er das Sein von sich aus hat, so dass es ihm von keinem anderen gegeben worden ist, daher lautet auch sein Name: „Ich bin der Seiende“ (Ex 3,14). Alle Geschöpfe dagegen sind haben immer nur eine sozusagen geliehenes Sein, sie sind wenn und solange Gott es will (vgl. (Origenes, Predigt 1,11 zu 1 Sam).

2,3 Rühmt euch nicht und redet nicht vielerlei Erhabenes. Kein prahlerisches Wort komme aus eurem Mund, denn der Herr ist ein wissender Gott, aber sie machten sich nicht frei von den Gelegenheiten (zum Bösen).

Zunächst stellt sich hier die Frage, was unter „Erhabenem“ zu verstehen. Origenes versteht diese Stelle analog zu Sir 3,21f: „Suche nicht zu ergründen, was dir zu wunderbar ist, untersuche nicht, was dir verhüllt ist. Was dir zugewiesen ist, magst du durchforschen.“ Der Mensch muss sich damit begnügen, von Gott das zu wissen, was dieser ihm zeigt und was für ihn nützlich ist, d.h. für den Christen, dass der dreifaltige Gott der eine und einzige „Erhabene“ ist. Neben ihm an andere Götter zu glauben, unterläge dem Verdikt, „nicht vielerlei Erhabenes“ zu reden.

Das Verbot des Sich-Rühmens bzw. des prahlerischen Redens bezieht Origenes im Hinblick auf den nächsten Halbvers: „Denn der Herr ist ein wissender Gott“ auf Menschen, die mit ihrem Reden ihre Sünde zu verheimlichen suchen, um sie weiterhin begehen zu können (Origenes, Predigt 1,13-15 zu 1 Sam).

2,4 Der Bogen der Mächtigen ist kraftlos geworden. Die Schwachen werden mit Kraft umgürtet.

Unter den Mächtigen versteht Origenes feindliche dämonische Kräfte, die mit den in Eph 6,11 beschriebenen Waffen überwunden werden, unter den Schwachen die Heiden, die sich mit Christus umgürten (Origenes, Predigt 1,16f zu 1 Sam). Augustinus ist der Meinung, bei den Mächtigen handle es sich um Menschen, die meinen, sie könnten ohne Gottes Beistand aus eigenem menschlichen Vermögen die göttlichen Gebote zu erfüllen, dagegen sind die Schwachen diejenigen, die wissen, dass sie Gott brauchen (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4).

2,5 Die satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, brauchen es nicht mehr. Die Unfruchtbare gebiert sieben Söhne, die Kinderreiche aber welkt dahin“.

Origenes deutet die zwei Frauen auf die Kirche und die Synagoge, bzw. den Menschen mit und ohne Christus. Jeder Mensch, der Christus nicht kennt, ist kinderreich und bringt „viele Früchte des Fleisches hervor“, nämlich die zahlreichen Laster. Durch den Glauben an Christus werden diese „Kinder“ getötet, so dass

„die Kinderreiche dahinwelkt: 'Ehebruch, Unkeuschheit, unsittliches Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen' (Gal 5,19-20). Das war die zahlreiche Nachkommenschaft meines Fleisches. Aber als wir zum Glauben an das Kreuz Christi kamen und begannen, 'das Todesleiden Jesu an unserem Leib zu tragen' (2 Kor 4,10), 'unsere irdischen Glieder zu töten' (Kol 3,5) und sie 'in den Dienst der Gerechtigkeit' (Röm 6,19) und Nüchternheit zu stellen, da wurde die schändliche Fruchtbarkeit dieser Nachkommenschaft ausgeschlossen, und auf diese Weise welkt die Kinderreiche dahin. Wir wollen jedoch sehen, wie die Unfruchtbare sieben Söhne gebiert. Meine Seele war unfruchtbar in mir, sie brachte keine Früchte der Gerechtigkeit; nun aber, nachdem sie durch den Glauben an Christus die Gnade des Heiligen Geistes erlangte und 'der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke', der Geist der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und 'der Geist der Furcht Gottes sie erfüllte' (Jes 11,2-3), ist es sicher, dass die Unfruchtbare sieben Söhne geboren hat und die Kinderreiche dahinwelkt' (Origenes, Predigt 1,18 zu 1 Sam).

2,6 Der Herr macht tot und lebendig“.

Diese Aussage ist als Kurzformel unseres Glaubens zutiefst befremdlich und erschütternd. Gottes Nähe ist keine Garantie für irdisches Glück, ja sie kann sogar tödlich sein, aber dennoch bleibt der Gott, der tötet, derselbe von dem der Mensch auch das Leben bzw. das Lebendig-gemacht-werden erwartet.

„Wen tötet der Herr und wen macht er lebendig? Mich selbst tötet er, wenn er mich 'für die Sünde sterben' lässt (Röm 6,2); er macht mich lebendig, wenn er mich für Gott leben lässt. Ich war ein Sünder und lebte in Sünden; er ließ mich für die Sünden und mein früheres Leben sterben, er machte mich lebendig, damit ich in seiner Furcht lebe und im Glauben an ihn fest

stehe, damit ich in Zukunft nicht mehr der Sünde lebe, sondern Gott, der mich von den Toten auferweckt hat, damit ich ein neues Leben führe in Christus Jesus, unserem Herrn, dem die Herrlichkeit und Herrschaft gebührt in die zeitenlose Ewigkeit. Amen' (Origenes, Predigt 1,19 zu 1 Sam).

„Der Herr tötet und macht lebendig', das heißt, er hat die Kinderreiche getötet und die Unfruchtbare lebendig gemacht, die sieben gebar. Doch versteht man dies Wort wohl besser in dem Sinne, dass Gott dieselben lebendig macht, die er getötet hat. Denn diejenigen, zu denen der Apostel spricht: 'Seid ihr mit Christus gestorben, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes' (Kol 3,1), werden ja zu ihrem Heil vom Herrn getötet, und für sie schreibt er auch das folgende: 'Trachtet nach dem, was oben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist' (Kol 3,2). So sind sie es, die in ihrem Hunger sich über die Erde erhoben. 'Denn', so heißt es weiter, 'ihr seid gestorben' - sieh da, wie Gott zum Heil tötet - sodann: 'Und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott' (Kol 3,3) - sieh da, wie Gott dieselben lebendig macht. Aber hat er sie auch in die Unterwelt hinab und wieder heraus geführt? Beides sehen wir, darüber sind sich die Gläubigen einig, vor allem an jenem, unserem Haupt, erfüllt, mit dem, wie der Apostel sagt, unser Leben in Gott verborgen ist. Denn wenn Gott 'seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat' (Röm 8,32), so heißt das, er hat ihn getötet, und wenn er ihn von den Toten auferweckte, hat er ihn wieder lebendig gemacht. Und da wir in der Weissagung: 'Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen' (Ps 15 (16),10) seine Stimme erkennen, hat er ihn auch in die Unterwelt hinab und wieder heraus geführt. Durch diese seine Armut sind wir reich gemacht“ (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4)..

2,7 Denn der Herr macht arm und macht reich. Er erniedrigt und erhöht.

„Die Hochmütigen sind's, die er erniedrigt, die Demütigen die er erhöht. Denn wenn wir an anderer Stelle lesen: 'Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade' (1 Petr 5,5), so gibt das den ganzen Inhalt der Rede jener Frau wieder, deren Name schon 'seine Gnade' bedeutet“ (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4).

2,8 Er hebt den Armen aus dem Staub und erhöht den Dürftigen aus dem Kot zu sitzen neben den Mächtigen des Volkes und läßt sie erben den Stuhl der Ehre. Ja, dem Herrn gehören die Pfeiler der Erde; auf sie hat er den Erdkreis gegründet.

Diesen Vers kann man von Christus verstehen, der 'obwohl er reich war, arm wurde um unseretwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden' (1 Kor 8,9). Ja, der Vater hat den Sohn so schnell aus dem Staub erhoben, dass sein Leib nicht verweste (vgl. Apg 2,27-31).

2,9f Er behütet die Schritte seiner Frommen, doch die Frevler verstummen in der Finsternis; denn der Mensch ist nicht stark aus eigener Kraft. Wer gegen den Herrn streitet, wird zerbrechen, der Höchste läßt es donnern am Himmel. Der Herr hält Gericht bis an die Grenzen der Erde. Seinem König gebe er Kraft und erhöhe das Horn seines Gesalbten.

Gott ist zu preisen, weil er Gericht hält und gerade dadurch die Befreiung bringt. Denn in diesem Gericht wird von Gott her offenbar, was sein soll und was nicht, was gut ist und was böse. Damit überwindet das Gericht Gottes die Zweideutigkeit dieser Welt, in der nie ganz klar ist, ob das Böse, - der

Frevler wie die Bibel sagt -, nicht am Ende doch Recht behält. Das Lied der Hanna sagt, dass die Frevler in der Finsternis verstummen werden, d. h. ihre Macht wird vor dem Licht Gottes zugrundegehen und ihr Wort, durch das sie jetzt mächtig sind (vgl. Ps 11 (12),5), wird sich als leer und nichtig erweisen vor dem Wort Gottes.

„Doch besser versteht man unter den Enden der Erde den Endzustand des Menschen. Denn nicht darüber wird Gericht gesprochen, was in des Lebens Mitte sich noch zum Besseren oder Schlechteren ändern mag, sondern jeden trifft das Gericht so, wie er am Ende erfunden wird. Deswegen heißt es auch: 'Wer bis ans Ende aushält, wird gerettet werden' (Mt 10,22). Wer also beharrlich Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, wird nicht verdammt, wenn die Enden der Erde gerichtet werden“ (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4).

Der „Herr“, von dem in diesem Lied die Rede ist, ist Christus. Daher ist der Schlußvers merkwürdig, denn wieso wird Christus, der Gesalbte, das Horn seines Gesalbten erhöhen? Wer ist der Gesalbte des Gesalbten? Augustinus erklärt, dass jeder Gläubige ein Gesalbter, ein Christus, ist, so dass alle zusammen, Christus als das Haupt und wir als seine Glieder den einen Gesalbten Gottes bilden (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,4).

Das Loblied der Hanna steht einerseits im Zusammenhang mit dem individuellen Schicksal einer jüdischen Frau, die unter ihrer Unfruchtbarkeit leidet und von Gott erlöst wird. Zugleich aber steht es am Anfang der Geschichte des israelitischen Königtums, die in den Samuel- und Königsbüchern erzählt wird. Diese Geschichte wird in der Bibel als Geschichte menschlicher Schuld und göttlicher Verwerfung beschrieben, als eine Geschichte, die in die babylonische Gefangenschaft und den Untergang des Königtums führt. Dennoch bleibt gleichzeitig bestehen, dass das Königtum Träger einer großen Verheißung ist. „Der Herr macht tot und lebendig.“ So erwartete Israel auch nach dem Untergang des Königtums einen endgültigen messianischen König, der das Heil bringen sollte. Diesen König trägt Maria in ihrem Schoß, als sie das Lied der Hanna aufgreift und singt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ (Lk 1,46).

2,12-21 Die Söhne Elis waren nichtsnutzige Menschen. Sie kümmerten sich nicht um den Herrn... Die Sünde der jungen Männer war sehr schwer in den Augen des Herrn; denn sie behandelten das Opfer des Herrn mit Verachtung. Der junge Samuel aber versah den Dienst vor dem Angesicht des Herrn, bekleidet mit dem leinenen Efod. Seine Mutter machte ihm immer wieder ein kleines Obergewand und brachte es ihm jedes Jahr mit, wenn sie zusammen mit ihrem Mann hinaufzog, um das jährliche Opfer darzubringen. Dann segnete Eli Elkana und seine Frau und sagte: Der Herr gebe dir für den, den er von dir erbeten hat, andere Nachkommenschaft von dieser Frau. Darauf gingen sie wieder in ihren Heimatort zurück. Der Herr aber nahm sich Hannas an; sie wurde schwanger und bekam noch drei Söhne und zwei Töchter. Der Knabe Samuel aber wuchs beim Herrn heran.

Während es bisher um Hanna und die Geburt ihres Sohnes Samuel ging, treten jetzt Eli und seine Söhne ins Blickfeld. Dabei wird bewusst ein Gegensatz zwischen den Söhnen des amtierenden Priesters und dem Sohn der Hanna aufgebaut, ebenso wie zwischen Eli, der alt ist und seinen Söhnen, die die Zukunft vor sich zu haben scheinen.

Den Söhnen Elis wird Sünde gegen Gott und gegen die Menschen vorgeworfen. Sie kümmern sich nicht um den Herrn, ja verachteten ihn geradezu und geben ein schlechtes Beispiel, das das Volk verdirbt. Auf der anderen Seite steht als Symbol der neuen Priestertums, das Gott sich erwählt, ein unschuldiges Kind,

das ganz und gar bereit ist für den Dienst des Herrn. Dieses Kind wird getragen vom Glauben und der Hingabe seiner Eltern an Gott und wird auf der anderen Seite auch seinen Eltern zum Segen: Gott schenkt ihnen für das eine hergegebene Kind zahlreiche weitere Nachkommen.

2,22-26 Eli war sehr alt geworden. Er hörte von allem, was seine Söhne allen Israeliten antaten, auch, daß sie mit den Frauen schliefen, die sich vor dem Eingang des Offenbarungszeltes aufhielten. Er sagte zu ihnen: Warum tut ihr so etwas? Warum muß ich von allen Leuten solch schlimme Dinge über euch hören? Nein, meine Söhne, was man, wie ich höre, im Volk des Herrn über euch verbreitet, ist nicht gut. Wenn ein Mensch gegen einen Menschen sündigt, kann Gott Schiedsrichter sein. Wenn aber ein Mensch gegen den Herrn sündigt, wer kann dann für ihn eintreten? Aber sie hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters; denn der Herr war entschlossen, sie umkommen zu lassen. Der Knabe Samuel aber wuchs heran und gewann immer mehr an Gunst beim Herrn und auch bei den Menschen.

Im folgenden Abschnitt wendet sich der Bericht ganz dem Haus Eli zu. Über den Vater Eli selbst wird vor allem gesagt, „er war sehr alt geworden“. Alt-Sein hat an dieser Stelle eine negative Bedeutung, es ist die Zeit, wo der Mensch keine Kraft mehr hat und aus dieser Schwäche heraus alles laufen lässt. Eli wird als ein Mann gekennzeichnet, der weiß, wie der priesterliche Dienst richtig zu versehen ist und dem dieser Dienst auch persönlich wichtig ist, denn ihm selbst wird an keiner Stelle schlechte Amtsführung vorgeworfen. Er ist es, der den jungen Samuel in seinen Dienst einweist. Nicht in der Vernachlässigung seiner Aufgaben liegt Elis Schuld, sondern in der Nachsicht und Schonung der eigenen Familie gegenüber.

Eli ist es wohl bekannt, dass seine Söhne sündigen, und er weist sie auch zurecht. Aber als sie sich nicht bessern, resigniert er, und statt sie aus ihrem Amt zu entfernen, lässt er sie gewähren. Dabei wäre es gerade die Pflicht eines Priesters, in jeder Situation für Gott einzutreten und dabei die eigene Familie nicht über Gott zu setzen. Vorbild für eine kompromisslose Haltung sind die Leviten, die nach der Sünde des Volkes mit dem Goldenen Kalb nicht einmal ihren Sohn und Bruder verschonten (vgl. Ex 32,26-29). Jesus verlangt diese Entschiedenheit von jedem Christen: 'Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig' (Mt 10,37).

Den Söhnen Elis in ihrer Verkommenheit wird in V.26 der Samuel gegenübergestellt. Von ihm wird gesagt, dass er immer mehr an Gunst beim Herrn und auch bei den Menschen gewann. Die doppelte Blickrichtung dieser Aussage ist auch für uns wichtig, zur Vollendung eines Menschen gehört beides: das Wohlgefallen Gottes und die Möglichkeit eines fruchtbaren Wirkens unter den Menschen. Sehr deutlich bringt Paulus beide Seiten zum Ausdruck, einerseits das Streben danach Gott zu gefallen: „Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind“ (1 Kor 5,9; vgl. auch Gal 1,10; Eph 6,6; Kol 1,10), andererseits das Bemühen, den Menschen zu gefallen, um sie für Gott zu gewinnen: „Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. Den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser - nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi -, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des

Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben“ (1 Kor 9,19-23).

2,27-36 Da kam ein Gottesmann zu Eli und sagte zu ihm: So spricht der Herr: Habe ich mich dem Haus deines Vaters nicht deutlich offenbart, als deine Vorfahren in Ägypten dem Haus des Pharaos gehörten? Ich habe sie aus allen Stämmen Israels für mich als Priester erwählt, damit sie zu meinem Altar hinaufgehen, das Rauchopfer darbringen und vor meinen Augen das Efod tragen. Auch habe ich dem Haus deines Vaters alle Feueropfer der Israeliten überlassen. Warum mißachtet ihr also aus Mißgunst Schlachtopfer und Speiseopfer, die ich angeordnet habe? Warum ehrst du deine Söhne mehr als mich, und warum müstet ihr euch mit dem Besten aller Gaben meines Volkes Israel? Darum - Spruch des Herrn, des Gottes Israels: Ich hatte fest zugesagt: Dein Haus und das Haus deines Vaters sollen für ewig vor meinem Angesicht ihren Dienst versehen. Nun aber - Spruch des Herrn: Das sei fern von mir; denn nur die, die mich ehren, werde ich ehren, die aber, die mich verachten, geraten in Schande. Es werden Tage kommen, da werde ich deinen Arm abhauen und die Macht deines Vaterhauses vernichten; in deinem Haus wird es keinen alten Mann mehr geben. Du wirst voll Neid auf all das Gute blicken, das der Herr für Israel tun wird. Nie mehr wird es in deinem Haus einen alten Mann geben. Nur einen werde ich nicht wegreißen von meinem Altar, wenn ich deine Augen brechen und deine Seele verschmachten lasse; aber der ganze Nachwuchs deines Hauses wird im besten Mannesalter sterben. Und das soll das Zeichen sein, das sich an deinen beiden Söhnen Hofni und Pinhas verwirklichen wird: Beide werden an einem Tag sterben. Ich aber werde mir einen zuverlässigen Priester einsetzen, der nach meinem Herzen und nach meinem Sinn handeln wird. Ich will ihm ein Haus bauen, das Bestand hat, und er wird allezeit vor den Augen meines Gesalbten seinen Dienst versehen. Wer dann von deinem Haus noch übrig ist, wird kommen und sich um ein Geldstück oder einen Laib Brot vor ihm niederwerfen und sagen: Nimm mich doch in eine der Priestergruppen auf, damit ich ein Stück Brot zu essen habe.

In diesem Text treffen wir auf das mehrfach in der Schrift vorkommende Phänomen, dass Gott eine zweite Wahl trifft: die Menschheit vor Noah wird verworfen und Noah und seine Familie werden erwählt, die ersten Tafeln mit den 10 Geboten werden zerschmettert und Gott beschreibt neue Tafeln, Saul wird durch David ersetzt.

Obwohl die Verheißung 'für ewig' war (V.30), ändert Gott sie, wenn der Mensch untreu wird und erwählt sich einen anderen, gehorsamen Diener: „Ich aber werde mir einen zuverlässigen Priester einsetzen, der nach meinem Herzen und nach meinem Sinn handeln wird“ (V.35). Maßstab ist dabei für Gott, dass der Mensch ein „hörendes Herz“ hat, d.h. sich von Gott etwas sagen lässt. In dieser Beziehung ist David das große Vorbild, der zwar alles andere als vollkommen war, aber in allem Versagen immer bereit blieb umzukehren. Daher wird dem neuen Priester ähnlich wie David versprochen, dass Gott ihm ein Haus bauen wird, das Bestand hat

Literatur:

Die Übersetzung der 1. Samuelhomilie von Origenes findet sich in dem 2009 erscheinenden Buch: C.Reemts, Biblische Gestalten: Samuel (Münster 2009), die Texte von Augustinus in: Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat. Übersetzt v. W. Thimme (1977/78).

Christiana Reemts